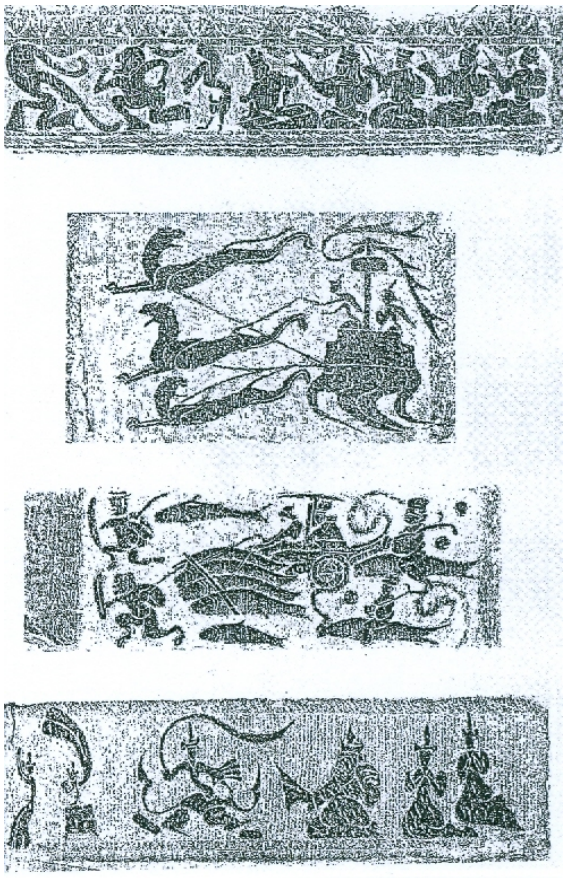
Hamburger

China-Notizen

NF 374 15. Januar 2009



Noch im Tode heiter

Von den mehr als 3000 Bildsteinen, die aus der Han-Zeit bisher bekannt wurden, stammt ungefähr ein Drittel aus dem Gebiet der heutigen Provinz Henan. Seit Jahrhunderten war das ein Kerngebiet des Alten China, und dort lag auch die alte Königs- und Kaiserstadt Lo-yang. Von den ungefähr 1200 Bildsteinen aus Henan stammt wiederum ein Drittel aus dem Landkreis Nanyang von heute. In der Han-Zeit war das die Provinzhauptstadt Wan, die später den Namen der Provinz erhielt.

Ein stattlicher Ort war diese Stadt! Die Stadtmauern hatten eine Länge von ungefähr zehn Kilometern, nach alten Zählungen umfaßte die Einwohnerschaft knapp 50.000 steuerpflichtige Haushalte, also wohl mehr als 300.000 Personen; an alten Handelsstraßen lag dieses Wan, und die Eisengewinnung in seinem Umfeld mehrte den Wohlstand zusätzlich. In der Zeit der Späteren Han kam aber noch etwas anderes hinzu.

Hier in Wan hatte Liu Hsiu, der Gründer und erste Herrscher der Späteren Han, seinen Aufruhr begonnen, der ihn schließlich auf den Thron führte. Hier hatte er seine ersten Gefolgsleute und Vertraute gefunden, die ihn in seinen Bestrebungen unterstützten, nicht wenige Verwandte darunter. Nicht wenige stammten aus dem, was heute das kaufmännische Bürgertum von Wan genannt sein würde – und das stellte ihm wohl auch nicht unbeträchtliche Mittel zur Verfügung. Er entschädigte es reich, nachdem er sich 25 den Thron gesichert hatte: Geschenke, Pfründen, Apanagen, Titel, Ämter. Teilhabe an seinem Reichtum, der im Besitz des Reiches bestand, war eine Maxime seines politischen Handelns.

Das zeigt sich noch an den Grabdarstellungen aus Wan. Stilistisch sind diese durch elegante Linienführungen gekennzeichnet, die sie von den manchmal archaisch-streng anmutenden Darstellungen aus anderen Gegenden unterscheiden. Inhaltlich stellen sie eine schier unendliche Vielfalt von Festen und Lustbarkeiten, mit Tänzern und Akrobaten dar. Und wenn auf ihnen dann irdische Wagengefährte von Fischen, Tigern und Drachen gezogen werden und so durch die Wolken und den Himmel jagen, dann erscheinen solche Darstellungen gleichsam als Metaphern für eine Überhöhung der Lebenswirklichkeiten: Hier lebte man wie im Himmel.

Die Dichter jener Zeit, vor allem die am Kaiserhofe, besangen solche Freuden. Aber auch in anonymen Gedichten, wohl aus dem Volke, werden solche Szenen besungen – manchmal gar in recht schnöden Worten:

"Ran an die Freuden!/ Mir Freuden zu schaffen, ist jetzt die Zeit./ Soll mich im Sitzen die Wehmut beschweren?/ Soll ich warten auf eine nächste Zeit?/ (…) Ein Menschenleben ist nicht Erz noch Stein,/ und seine Dauer läßt sich niemals planen./ Nach Geld zu gieren und mit den Ausgaben zu geizen,/ das wird nur die Erben zu Lachen reizen."

Müßiggänger wurden zahlreiche von den frühen Gefolgsleuten des Liu Hsiu und deren Kinder, und ihr Leben war ein einziges wiederholtes Siegesfest. Lediglich der Gedanke an den irdischen Tod beeinträchtigte dieses Lustbarkeitsstreben ein wenig. Da kam die Vorstellung gerade recht, daß das Jenseits nach dem Tode so recht wie das Han-Reich aussehe und daß man darin Anspruch auf eine gleiche Rolle wie im Leben erheben dürfe. Unter anderem dienten die Grabausstattungen der Dokumentation des Lebens hier – vor dem Jenseits. Solche Darstellungen sollten der Nobilität von Wan auch Ausgelassenheit im Jenseits sichern.